

Spielraum

Die Diagnose einer Entwicklungsverzögerung oder geistigen Behinderung eines Kindes wirkt auf dessen Eltern in vielen Fällen wie ein Schock. Eine solche Diagnose, die potenziell traumatisierend ist, kann die Beziehung zwischen Eltern und ihrem Kind nachhaltig beeinflussen. Das geistig behinderte Kind wird behütet und gefördert, in vielen Fällen überbehütet und übertherapiert. Eltern werden zu Co-Therapeuten in der Behandlung ihrer Kinder funktionalisiert, arbeiten zu Hause mit den Kindern an den Sprachtherapieübungen weiter oder trainieren die, manchmal sogar schmerzhaften, Übungen aus der Krankengymnastik. So geht Eltern von Kindern, bei denen eine Behinderung im Raum steht, der **Spielraum** verloren, der ihnen unter anderen Umständen zur Verfügung stände.

Spielraum im doppelten Wortsinne: Einerseits gehen unbelastete, natürliche Spielsituationen durch die belastete Beziehungsdynamik zwischen Eltern und Kind verloren; mitunter auch, weil gemeinsame Spielzeiten mit Fördereinheiten belegt sind. Andererseits fehlt aufgrund der beklemmenden Behinderungsdiagnose **Spielraum**, um im familiären Alltag mit Zuversicht, der notwendigen Gelassenheit und mit Vertrauen zum Kinde zu reagieren („Das wird schon!“).

Fragestellung

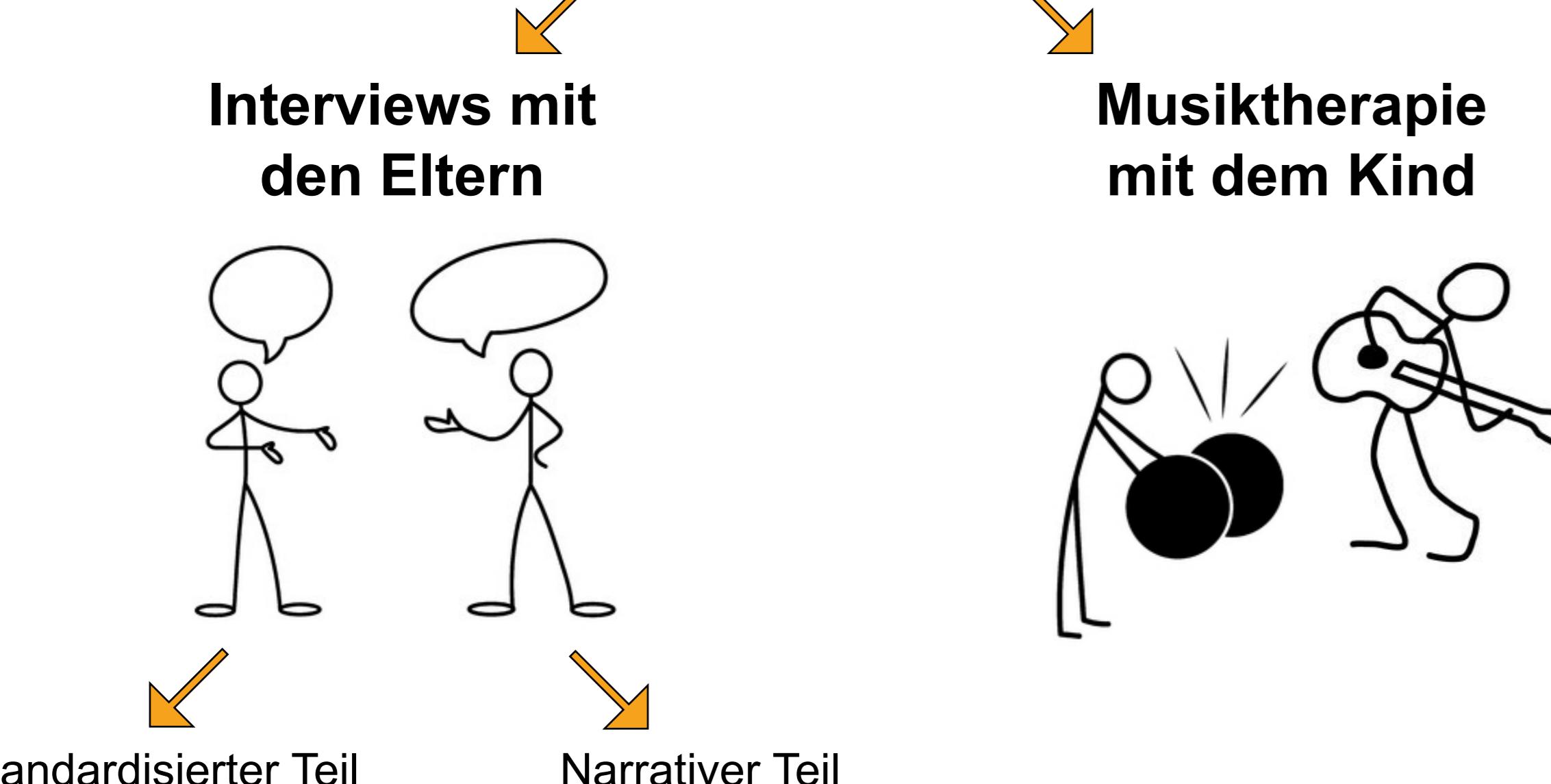
Familien mit geistig behinderten Kindern

- Welche Belastungen sind in Familien mit einem geistig behinderten Kind gegeben?
- Wie stellt sich das konkrete Belastungserleben dar?
 - Inwiefern geht durch die Behinderungsdiagnose und Behinderungsverarbeitung der **Spielraum** in der Eltern-Kind-Beziehung verloren?
 - Wie ist es Eltern gelungen, die Behinderung ihres Kindes zu verarbeiten und sich danach als Familie wieder neu zu finden und zu reorganisieren?

- Musiktherapie (psychoanalytisch fundiertes Setting)**
- Bildet sich eine belastete Beziehungsdynamik im Spiel in der Musiktherapie ab?
 - Geht auch **Spielraum** zwischen Kind und Therapeut verloren?
 - Wie wird hier Musiktherapie kurativ wirksam, um **Spielraum** zurückzugewinnen?

Forschungsprojekt

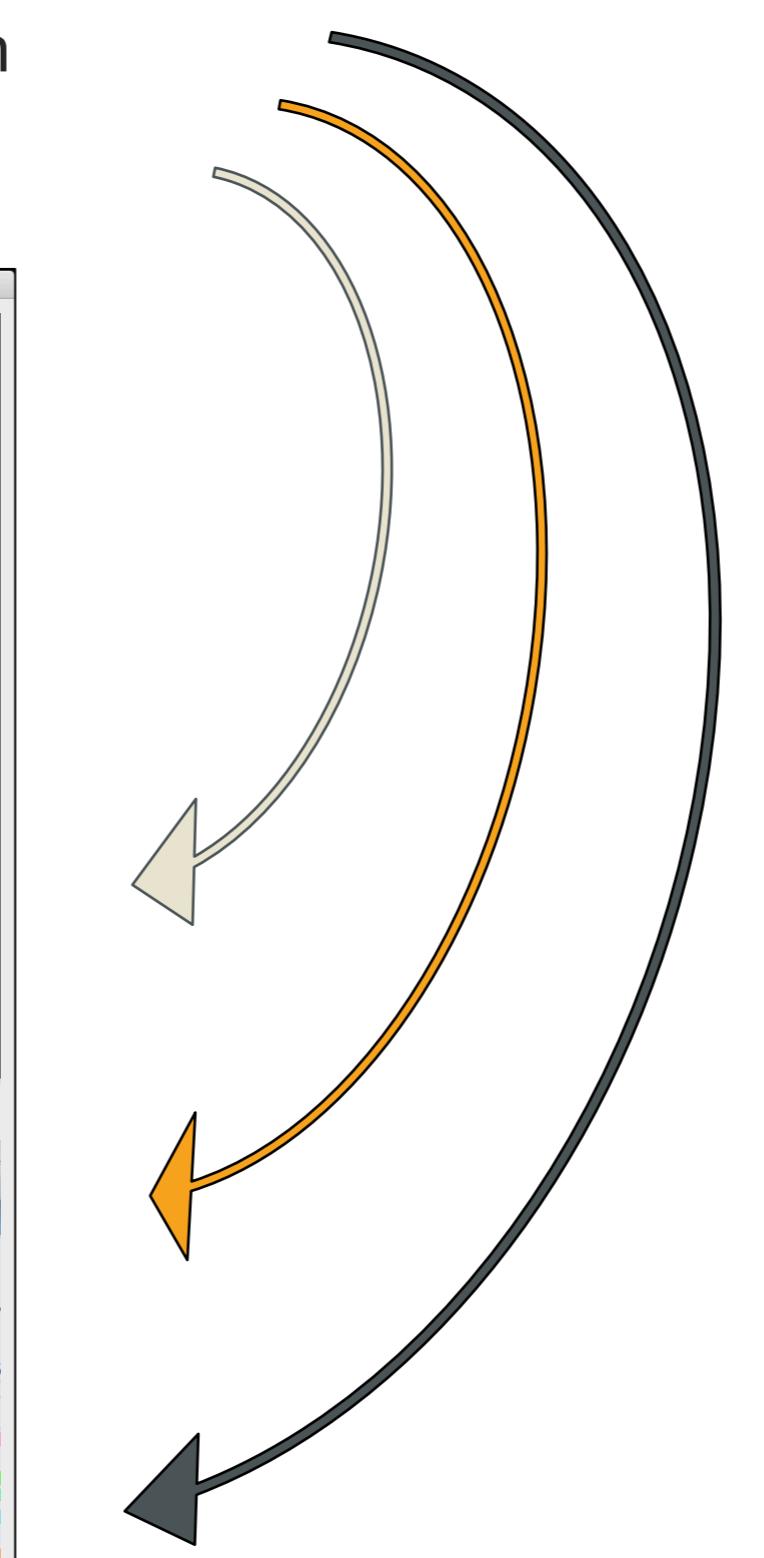
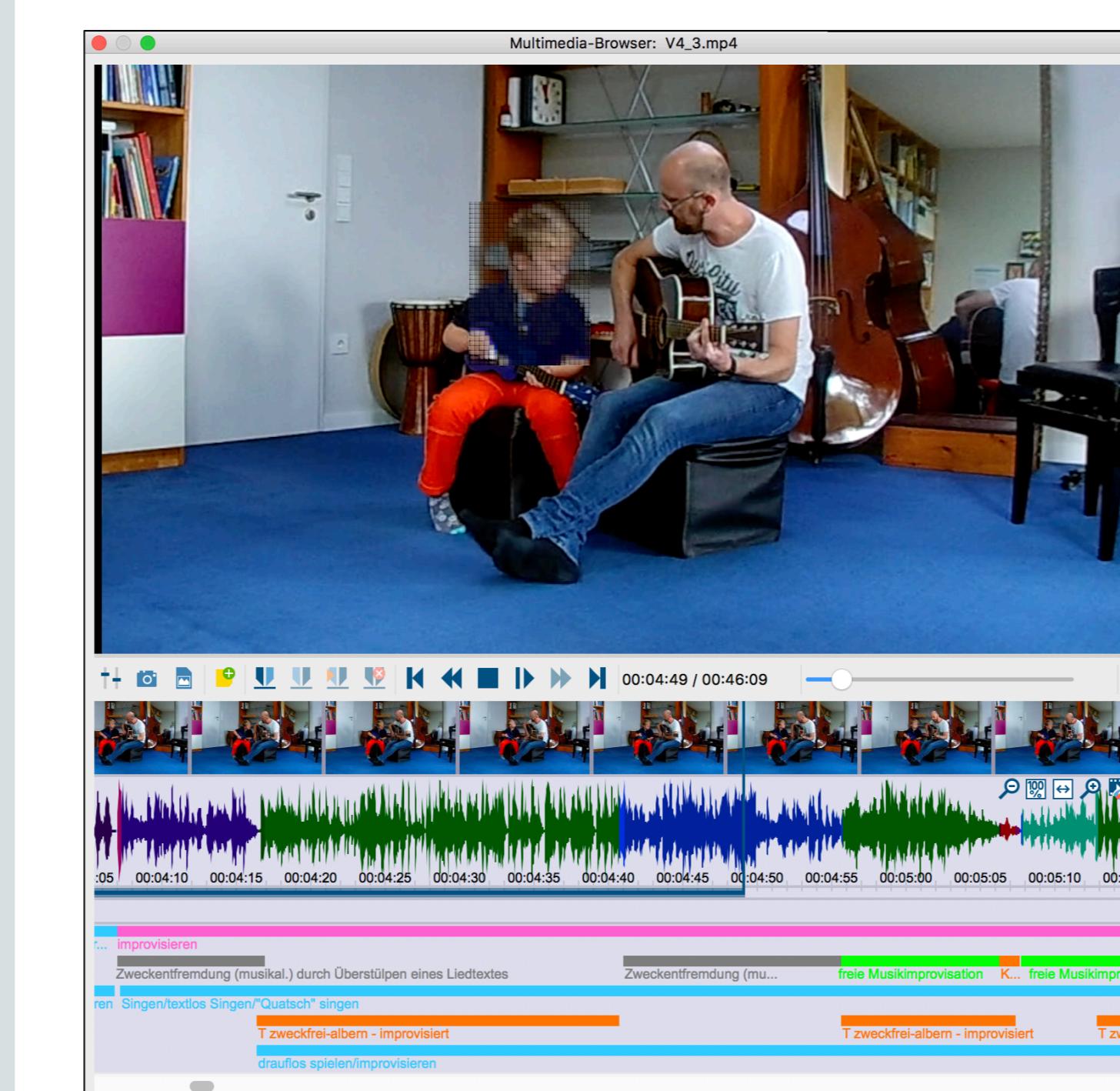
Familien



Mixed Methods Design

Softwareunterstützte Qualitative Datenanalyse mit MAXQDA

- Codieren direkt im **Musiktherapie Video**
- Offenes und zunehmend selektives Codieren
- Wiederholte Codierdurchgänge am Material



Eltern Interviews – Narrativer Teil

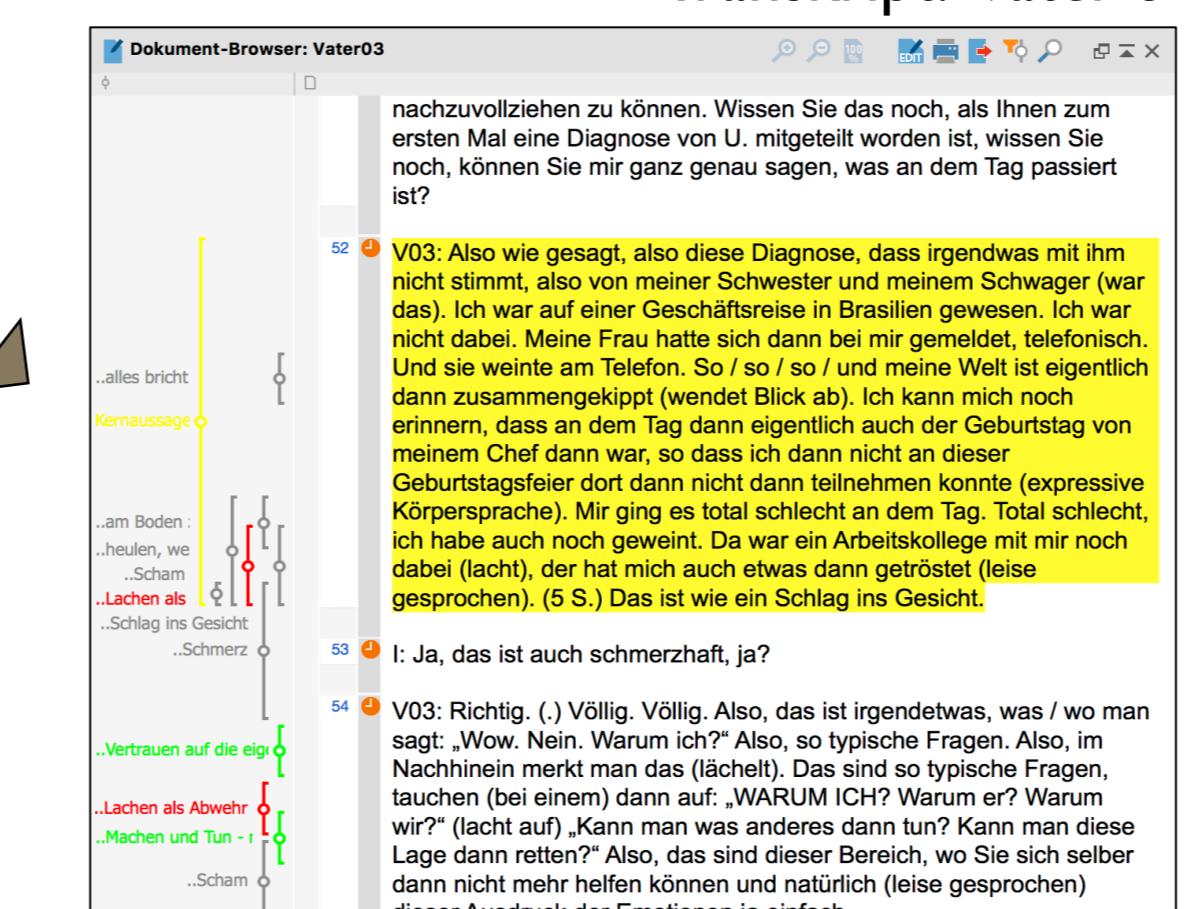
- Codieren am Interview Transkript
- Wiederholte Codierdurchgänge

Grounded Theory

- Theoretisches Sampling
- Entwicklung eines Kategoriensystems

Belastungsfaktoren
Belastungserleben
Bewältigungsfähigkeiten

Transkript: Vater 3



Standardisierter Interviewteil

Reaction to Diagnosis Interview (RDI)

- erstmalige Anwendung in Deutschland
- deutsche Übersetzung des US-amerikanischen Manuals nach Pianta/Marvin (1993)
- Typisierung der Behinderungsverarbeitung gemäß Manual
- Triangulation: Auswertung des RDI-Interviewteils durch geschulte Fachleute, die dem Forschungsprojekt ansonsten „blind“ gegenüber sind.

Behinderungsverarbeitung

(Ergebnisse der Studie nach Barak-Levy/Atzaba-Poria, 2013)

- Nur 41 % aller Eltern haben die Behinderung ihres Kindes adaptiv verarbeitet.
- 59 % haben die Behinderung ihres Kindes maladaptiv verarbeitet: Im Interview zeigen sie Reaktionen emotionaler Abschottung oder Überwältigung, Wahrnehmungsverzerrungen oder depressive Symptome.

Methoden Mixing

Quantitativ

- Standardisiertes RDI-Interview
- Typisierung gemäß Manual

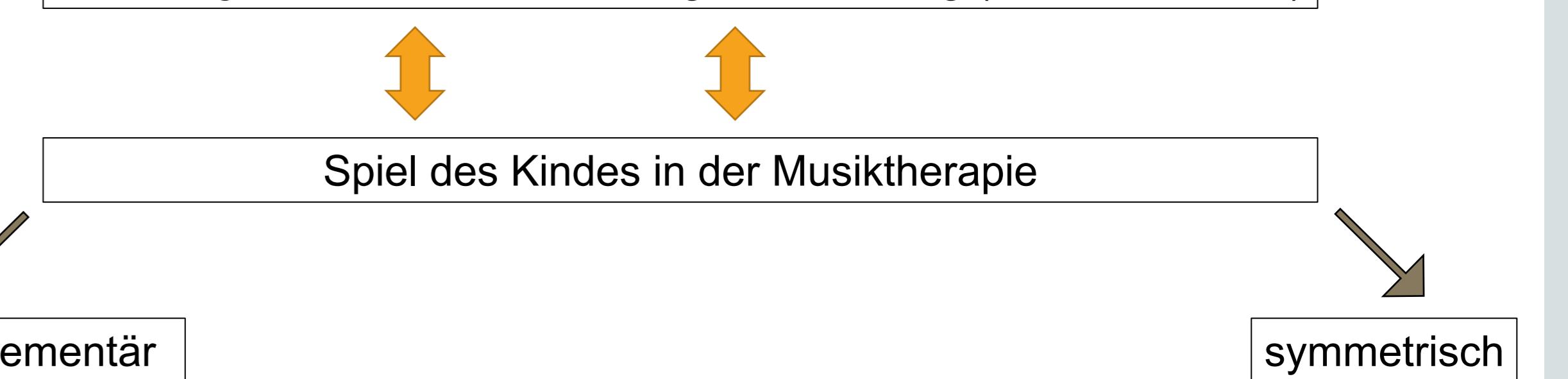
Qualitativ

- Qualit. Datenanalyse der Interviews
- Musiktherapie Videoanalyse



Erste Forschungsergebnisse

Handlungsorientierte Behinderungsverarbeitung (26% der Eltern*)

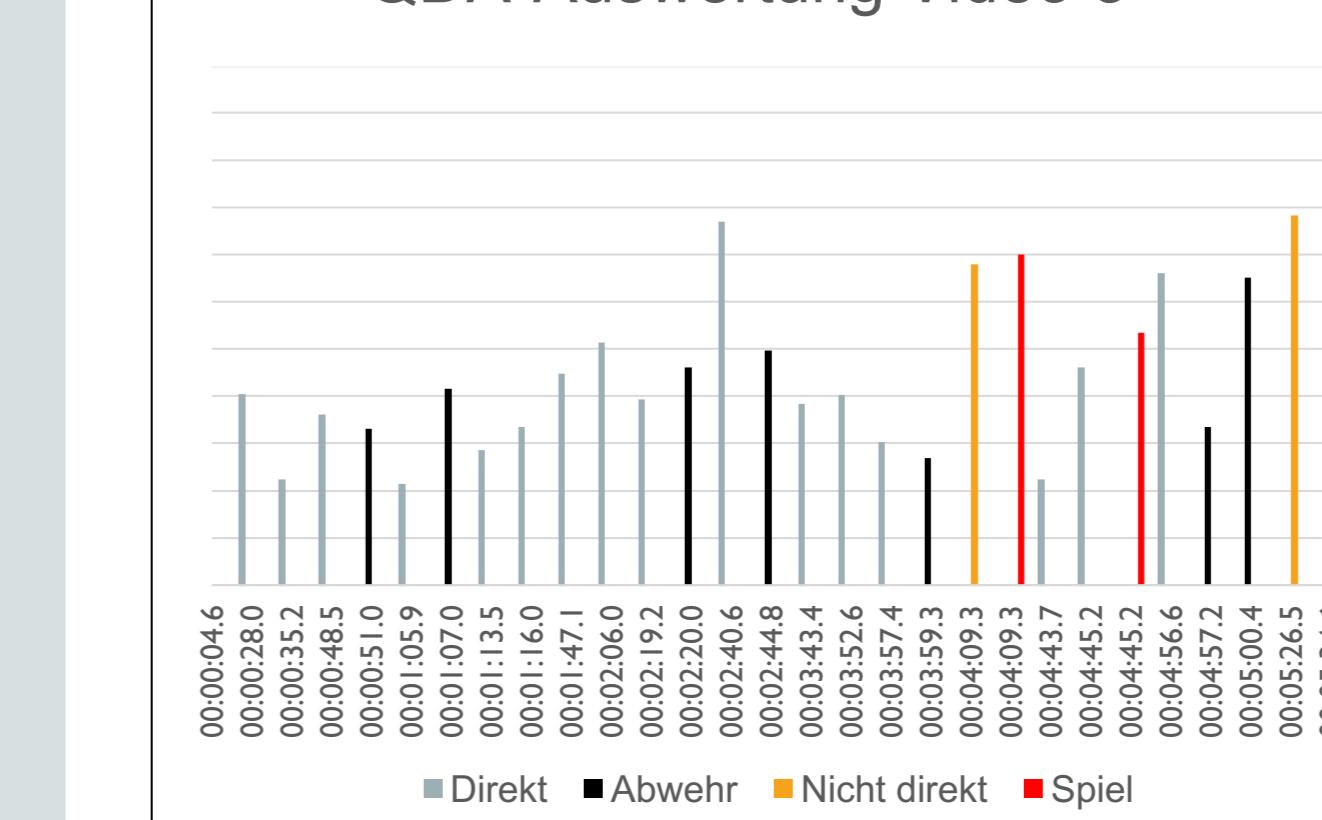


komplementär

Handlungsorientierung wird abgewehrt

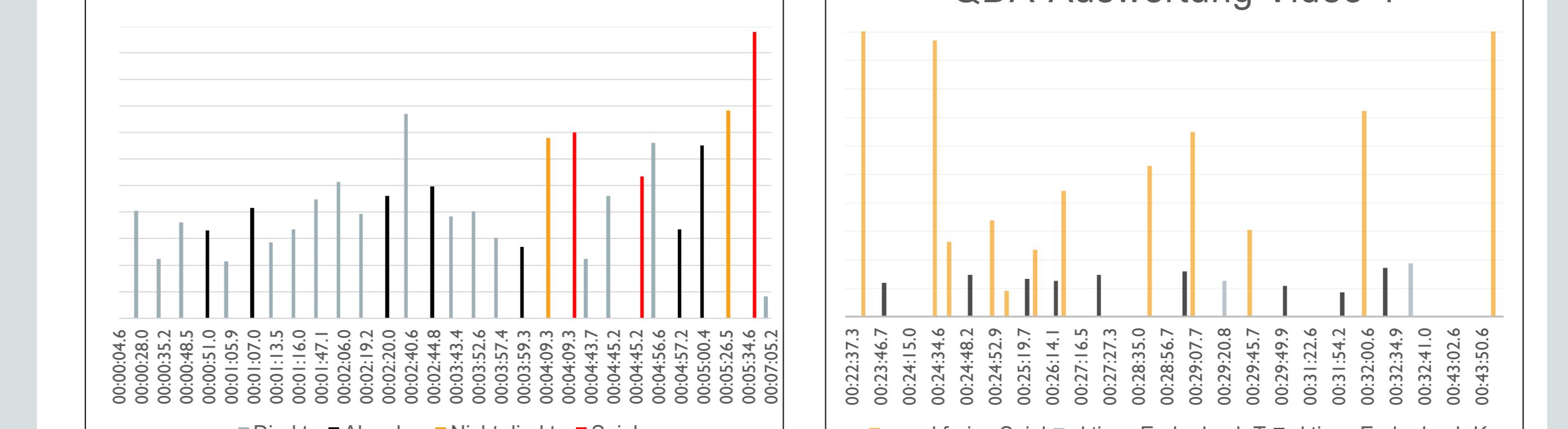
Kind 3 reagiert auf Kontaktaktivität des Musiktherapeuten abwehrend. - Kontakte ohne direkten Bezug führen hingegen zu gemeinsamen Spielphasen.

QDA-Auswertung Video 3



Handlungsorientierung wird eingefordert
Kind 4 beendet immer wieder zweckfreie Spiele und Musikkimprovisationen und sucht das Gespräch oder fertige, „sinnvolle“ Kinderlieder.

QDA-Auswertung Video 4



Ausblick

- Geplante Fertigstellung des Forschungsprojekts in 2018



Literatur

- Barak-Levy, Yael/Atzaba-Poria, Na'ama (2013)*: Paternal versus maternal coping styles with child diagnosis of developmental delay. In: Research in developmental disabilities 34 (6), S. 2040–2046.
- Niedecken, Dietmut (2003): Namenlos. Geistig Behinderte verstehen. 4., überarb. Aufl. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz (Beiträge zur Integration).
- Paul, Oliver (2014): Musiktherapie mit so genannten "geistig behinderten" Menschen. Besonderheiten in Diagnostik und Behandlung. In: Tücker, Rosemarie (Hg.): Musiktherapie Reader. Masterstudiengang Klinische Musiktherapie. 2. Aufl. Norderstedt: Books on Demand, S. 88–108.
- Pianta, Robert C./Marvin, Robert S. (1993): Manual for classification of the reaction to diagnosis interview. University of Virginia, Charlottesville.